

Beisetzungen
bittet man zu richten an die
Expedition, Oranienstr. 75.
(Buchhdlg. v. C. Beelitz).
Insertionen
die gespaltene Petitzeile
oder deren Raum 2½ Sgr.

herausgegeben von Mitgliedern des

Architekten-Vereins zu Berlin.

Bestellungen
übernehmen alle Postanstalten
und Buchhandlungen,
in Berlin
die Expedition
Buchhdlg. v. C. Beelitz
Oranienstrasse 75.

Erscheint jeden Freitag.

Berlin, den 30. August 1867.

Preis vierteljährlich 18½ Sgr.

Das Konkurrenz-Ausschreiben für den Dombau in Berlin.

Was so viele Architekten hier und ausserhalb mit Spannung erwarteten, die Meisten jedoch in Zweifel zogen, ist geschehen: für den Entwurf des Domes in Berlin ist die freie Konkurrenz eröffnet.

Mag dieser Akt der freiesten Entschliessung Sr. Majestät des Königs Wilhelm zu verdanken sein, mag die öffentliche Meinung, die in der Petition des Architekten-Vereins an den Herrn Kultusminister ihren Ausdruck fand, dazu mitgewirkt haben — in jedem Fall müssen wir das Faktum an sich mit aufrichtigster Freude begrüßen. Der Plan zu dem hervorragendsten monumentalen Bauwerke, das der Preussische Staat errichten will, soll im freien künstlerischen Wettstreite gewonnen werden, das Edelste und Beste, was unsere Zeit zu leisten vermag, es soll in ungehinderter Weise zur Geltung gelangen. Das Verdammungsurtheil gegen das bisher beobachtete Prinzip — auch die Kunst nur als ein Glied in der grossen Verwaltungsmaschine des Staates zu betrachten — ist damit gesprochen; mag dieser Fall der erste und vielleicht für lange Zeit hinaus der einzige sein — sie wird mit Sicherheit kommen die Zeit, wo zur Regel wird, was jetzt noch als Ausnahme dasteht.

Es ist somit wohl die Befriedigung erklärlich, mit der für den Augenblick jeder Architekt den Erlass der beiden Minister gelesen haben mag, ohne zunächst die einzelnen Bestimmungen desselben kritisch zu mustern.* Unterlassen werden darf dies von uns jedoch in keinem Falle. Denn wenn es schon bei jedem kleineren Konkurrenz-Ausschreiben von Kommunen oder Privaten, Pflicht der technischen Presse ist, freimüthig und unpartheiisch zu prüfen, inwieweit durch dasselbe den Interessen der Kunst, wie denen der Künstler genügt wird, so wird dies zur zwingenden Nothwendigkeit einer Konkurrenz gegenüber, die als die wichtigste von allen, ihren Einfluss in ganz unberechenbarer Weise geltend machen wird.

Durch die ministerielle Bekanntmachung vom 12. August hat der von Sr. Majestät ausgesprochene Entschluss, das Werk seines Königlichen Bruders fortzuführen und einen neuen würdigen Dom an Stelle des bisherigen zu errichten, ein Denkmal der jüngsten grossen Ereignisse Preussischer Geschichte, den ersten realen Boden gewonnen. Wir werden nicht vermeiden können, auch über das Vorhaben an sich einige Worte zu sagen, sei es auch nur, weil wir den eigenthümlichen Widerspruch nicht verschweigen dürfen, in den hierbei gar viele Architekten mit ihren Anschauungen und Ueberzeugungen gerathen müssen. Wie viele gerade unter ihnen

werden es sein, welche die Frage, ob ein den kirchlichen Zwecken dienendes Bauwerk der wahre Ausdruck der höchsten weltbewegenden Ideen unseres Zeitalters sei, aufrichtig bejahen können? Wie viele werden demnächst den in Aussicht genommenen Bauplatz zu einem solchen Monumente für glücklich halten? —

Aber der erste Widerspruch ist leider nahezu ein unlöslicher — nur unter idealen Verhältnissen wird der Baumeister mit dem Bauherrn über solche ideale Fragen rechten können. Die Lust am Schaffen ist so gross, die Freude des Künstlers an einem Monumente an sich so völlig selbstständig, dass trotz alledem wahrscheinlich nur wenige Architekten sich für das Projekt eines stolzen Domes in Berlin nicht werden erwärmen können. In der zweiten Beziehung aber ist jeder Vorschlag, wie jene durch Tradition geweihte Baustelle, deren gegenwärtiger Zustand ein unleidlicher Schandfleck in der architektonischen Physiognomie der Stadt ist, anderweitig zu benutzen wäre, so delikater Natur und so völlig aussichtslos, dass man sich wohl oder übel in die Verhältnisse schicken muss.

Und dass wir es offen sagen — gerade weil die Schwierigkeiten, die durch die gegebene Situation des neuen Domes sich bieten, enorm sind, dürfen wir das Höchste erwarten. In der Besiegung aussergewöhnlicher Hindernisse hat das Genie noch stets am Aussergewöhnlichsten sich entfaltet, und dass es absolut unmöglich sei, an jener Stelle ein zu seinen Umgebungen harmonisch passendes, kirchliches Bauwerk zu schaffen, wird Keiner behaupten wollen. Wir halten sogar die sehr wesentlichen Beschränkungen, die das Programm den Konkurrenten auferlegt, in dieser Beziehung für durchaus erspriesslich. Eine Hyper-Kolossalität der Anlage, wie sie einer lebhaften Phantasie unter dem Begriffe eines „Doms“ ganz selbstverständlich ist, wie sie theilweise auch in den Entwürfen Friedrich Wilhelm IV. resp. Stüler's sich ausgesprochen fand, ist dadurch von selbst ausgeschlossen. Ein solches Riesensystem, das die Peterskuppel in Rom an Höhe überbieten sollte, hätte weder für den Platz gepasst, weil Schloss und Museum dadurch bis zur Unbedeutendheit herabgedrückt worden wären, noch für den praktischen Zweck einer protestantischen, zum Hören bestimmten Kirche. Gegenwärtig ist es nahe gelegt, den eigentlichen Kirchenraum des Doms nur in mässiger Ausdehnung zu gestalten, in erster Linie aber das nationale Monument zu betonen; mit grösserer Sicherheit lässt sich erwarten, dass Pläne eingehen werden, welche zur Ausführung geeignet sind.

Zur Besprechung dieser und aller damit im Zusammenhange stehender Fragen dürfte übrigens noch eine bessere Gelegenheit sich bieten, wenn eine Ausstellung der älteren, für den Dom in Berlin

*) Auch die Worte, die in Nr. 34 der aus dem Staats-Anzeiger entnommenen Bekanntmachung hinzugefügt worden sind, bitten wir, im Namen ihres Verfassers, nur in diesem Sinne aufzunehmen.
(D. Red.)

gefertigten Pläne zu Stande kommt, eine Möglichkeit, an der wir vorläufig noch nicht verzweifeln wollen. Gegenwärtig wollen wir uns mit dem Gesagten begnügen, zumal wir noch die äusseren Bedingungen, unter denen die Konkurrenz erlassen ist, einer Erörterung zu unterziehen haben.

Von allem Nebensächlichen sei hierbei abgesehen, obgleich es auffällt, dass in jener Bekanntmachung von so vielen, sonst üblichen und allgemein als zweckmässig anerkannten Nebenbestimmungen gar nicht die Rede ist; es handelt sich lediglich um grosse Prinzipienfragen, die bei diesem Konkurrenzausschreiben stärker als anderwärts betont werden müssen. — Wir können in dieser Hinsicht bekennen, dass die erfreulichen und die unerfreulichen Momente sich nahezu paralysiren. Es sind, obwohl nur indirekt ausgesprochen, zwei Bestimmungen darin enthalten, die wir mit hoher Genugthuung begrüssen.

Die Konkurrenz ist einmal eine öffentliche, denn die Projekte sollen an einen der beiden Minister eingereicht werden, ohne dass einer Wahrung der Anonymität durch versiegelte Motto's oder dergl. Erwähnung gethan ist. Es sei einfach auf den Artikel in No. 24 d. Bl.*), dessen Ausführungen wir uns in voller Ueberzeugung anschliessen, verwiesen, um den Werth dieser Öffentlichkeit in das gebührende Licht zu setzen. An die Möglichkeit, dass dieselbe illusorisch gemacht werden könnte, weil eine Ausstellung der Projekte nicht ausdrücklich vorherbestimmt ist, wagen wir nicht zu denken.

Die Konkurrenz ist ferner eine freie und unbeschränkte, an keinerlei Bedingungen ist die Zulassung geknüpft, Ausländer dürfen sich dabei ebenso betheiligen, wie preussische Architekten. Auch in dieser Beziehung ist unsere Zustimmung eine unbedingte. Die Kunst auf der Stufe ihrer Vollendung kennt kein Vaterland mehr — wenn man das Höchste verlangt, darf man die Möglichkeit, es zu erlangen, nicht willkürlich beschränken. Es ist für Preussen um so mehr ein Ruhm, diesen Grundsatz zur Ausführung zu bringen, weil man leider in sehr vielen anderen Ländern noch nicht zu dieser Erkenntniss gelangt ist. Wir glauben von allen überschwenglichen Illusionen frei zu sein, aber wir zögern keinen Augenblick es auszusprechen: Wenn es gelänge, die ersten Architekten aller Länder zur Theilnahme an dieser Konkurrenz zu veranlassen — es könnte ihr Wettstreit, dieser schwierigsten aller in neuerer Zeit gestellten Aufgaben gegenüber, leicht von ähnlicher Bedeutung für die künftige Kunst werden, wie weiland die Versammlung der Baumeister, die über die Domkuppel in Florenz entscheiden sollte!

Aber wird es gelingen, eine so allgemeine Betheiligung hervorzurufen? Hiermit stehen wir vor der bedenklichen Seite des Konkurrenzausschreibens. Es liegt der seltsame Fall einer Konkurrenz vor, bei der keine Preise ausgesetzt sind, und für die kein Preisgericht bestimmt ist. „Eine angemessene Vergütung des durch die Ausarbeitung der Entwürfe entstehenden Aufwandes an Zeit, Mühe und Kosten wird in Aussicht gestellt“ heisst es lakonisch in der Bekanntmachung.

Wir fürchten, dass die Dunkelheit dieser Bestimmung allgemein von der Konkurrenz abschrecken wird. Wohl scheint es würdig zu

sein, dass der Preussische Staat entgegen dem Sinne der alten französischen Redensart: „travailler pour le Roi de Prusse“, jede Arbeit honoriren will, die in seinem Interesse unternommen wird. Aber — wenn man die einfachen Konsequenzen in Erwägung zieht — von wem und nach welchem Maassstabe soll die „Angemessenheit“ der in Aussicht gestellten Vergütung bemessen werden? Soll man jeden Künstler liquidiren lassen, soll man ihm den vollen, künstlerischen Werth seiner Arbeit gewähren? — Die Möglichkeit ist durchaus nicht ausgeschlossen, dass dann der grösste Theil der ausgesetzten Bausumme für Honorar verausgabt werden muss. — Oder will man die Angemessenheit der Vergütung nach Analogie des Preussischen Baubeamten-Gehaltes bemessen? Wer von hervorragenden Künstlern, zumal des Auslandes, glaubt man, wird sich alsdann betheiligen?

Uns scheint das gewählte Verfahren geradezu verhängnissvoll. Freilich liegt die wohlfeile Auskunft nahe, dass es dem Künstler in erster Linie um den Ruhm seines Werkes und nicht um schnöden Geldgewinn zu thun sein müsse; die Auskunft ist so wohlfeil, dass wir sie gar nicht einmal beantworten wollen. Der späteren Ausführung ist zudem nicht mit einer Silbe Erwähnung geschehen. —

Es wäre im höchsten Grade beklagenswerth, wenn die hochherzige Absicht Sr. Majestät des Königs, das Kunstwerk, womit er seiner Regierung einen ewigen Denkstein setzen will, im Wege freien künstlerischen Wettstreits, als die beste Leistung seiner Zeit erstehen zu lassen, auf solche Weise scheitern müsste. Wir halten es für dringend geboten, dass die öffentliche Meinung sich ungesäumt über diese Gefahr ausspreche. Vielleicht ist es noch möglich, eine Erweiterung der Bedingungen dahin zu erlangen, dass als Vergütung für jedes konkurrenzfähig erachtete Projekt eine bestimmte Summe ausgesetzt wird, während die zwei besten Entwürfe Preise nicht unter dem Gesamtbetrage von 40,000 Thalern, = 1% der Bausumme, erhalten müssten. — F. —

Schmiedeeiserne Strassenbrücken.

Die in No. 23 d. Bl. erwähnten „gekümpelten“ Bleche sind auch in Saarbrücken bei einer 330' langen eisernen Brücke über die Saar seit 2 Jahren zur Anwendung gekommen, und zwar in Dimensionen von 57" Länge, 54" Breite, 1/4" Stärke, bei 4" Pfeilhöhe. Die Bleche sind an allen 4 Seiten horizontal aufgelagert und haben daher die Form eines Klostergewölbes, dessen Widerlager durch Verriethung mit den Trägern gebildet wird.

Das Gewicht der Bleche beträgt . . .	2,12 Ztr.
die Belastung durch die Fahrbahn . . .	19,08 "
die zufällige Belastung durch einen 250 Ztr.	
schweren vierrädrigen Lastwagen . . .	62,50 "

Sa. . . 83,70 Ztr.

Diesem Drucke haben die Bleche vollkommen widerstanden.

Ganz unzweifelhaft verdienen diese Buckelbleche einen grossen Vorzug vor den Einwölbungen mit Ziegelsteinen, indessen hat man die Anwendung derselben bei Herstellung von chaussirten oder gepflasterten Brückenbahnen in hiesiger Gegend seit einiger Zeit doch aufgegeben und an deren Stelle das Wellenblech mit Vortheil verwendet. Neuerdings sollen deshalb auch bei Erbauung einer 2. eisernen Brücke über die Saar Wellenbleche zur Anwendung kommen. Die Blechstärke wird 2''' und die Höhe der Wellen 3" betragen. Die Querträger der Brücke werden 8 1/2' und die damit verbundenen zur Aufnahme der Bleche dienenden Längsträger 4' (in der Axe der Wellen gemessen) von einander entfernt sein.

(Hr. Bau-Inspektor Dresel zu Saarbrücken, dem wir

*) Die Anonymität bei Konkurrenzen, von Hubert Stier.

diese Notiz verdanken, hat uns weitere Mittheilungen, namentlich auch über die Kosten dieser Brücke und über Belastungsproben mit Wellenblechen, in Aussicht gestellt.
D. Red.)

Sewer-Anlagen.

Unter den vielerlei Bauten, die gegenwärtig zu London theils im Bau begriffen, theils vollendet sind, erregen die Sewer-Anlagen (Kloaken, Abzugskanäle zur Aufnahme der Exkremente) hervorragendes Interesse. Die Wichtigkeit ihrer praktischen Anlage in Bezug auf den Gesundheitszustand dicht bevölkerter Distrikte ist in neuerer Zeit von allen Behörden eingesehen und von den Aerzten auf's Stärkste befürwortet worden. — Bekanntlich unterscheiden sich im Allgemeinen zwei Methoden:

1. Die alte Methode, oder die Kanalisierung der Städte ohne Benutzung der Exkremente,
2. die neue Methode oder die Kanalisierung mit Benutzung der Exkremente zu Dünger.

Die alte Methode, den Abfall und die Exkremente der Städte ohne Weiteres direkt durch einige, oft sogar offene Hauptkloaken in den angrenzenden Fluss oder in's Meer zu leiten, hat sich in den heissen Jahreszeiten als sehr gefährlich für die Bewohner herausgestellt, namentlich in allen den Fällen, wo das Gefäll der Flüsse nicht stark genug ist, um die schweren Theile mit fortzuschwemmen, oder wo gar durch Ebbe und Fluth eine Strömung bald nach der einen bald nach der andern Richtung erzeugt wird. Flüsse, die hier in England häufig den grössten Theil des Trinkwassers liefern, wurden dadurch zu stinkenden Gräben. — Ich brauche blos an London zu erinnern, um die schädlichen Einflüsse solcher Uebelstände in ihrem ganzen Umfange zu zeigen; selbstverständlich geht nebenbei der ganze Werth der Exkremente als Dünger, dem Lande verloren.

Diesen primitiven Einrichtungen gegenüber bietet die neuere Kanalisierung Londons, von Bazalgette ausgeführt, allerdings schon wesentliche Vorzüge. Sein Hauptverdienst ist, dass er durch mehre grosse Hauptkloaken (drei auf jeder Seite der Themse) die Zweigsewers der Stadt unter der Erde schneidet, ihren Inhalt auffängt und denselben weit genug die Themse hinunterführt (bis Barking Creek), um jeden Rückstau durch die Fluth zu verhindern. Die Sewers haben dabei verschiedenen Querschnitt, diejenigen, die bald theilweise, bald ganz voll sind, sind

eiförmig mit der Spitze nach unten, diejenigen, die fast konstant voll sind, kreisförmig mit ungefähr 7—8' Durchmesser profilirt. Herr Bazalgette hat durch verschiedene Versuche eine Geschwindigkeit von 1½ Meilen (engl.) per Stunde für hinreichend festgestellt, um in halb vollen Sewers die schweren Theile noch mit fortzuschwemmen. Als sehr wichtiges Versuchsergebniss ist noch zu bemerken, dass das Abflusswasser der Strassen, selbst bei plötzlichem Gewitter- oder anhaltendem Land-Regen, im Verhältniss zur Grösse der Sewers nur sehr gering auftritt, und nicht durch Extrakanalisierung beseitigt werden darf.

Die neuere Methode der Kanalisierung hat sich zur Hauptaufgabe gestellt, den Abfall als Dünger zu verwerten. Unter den verschiedenen Methoden, wie dies bewerkstelligt worden ist, sind besonders das Ueberschwemmungssystem (Irrigation) des Herrn Balduin Latham und das Filtrirsystem des Herrn Ch. E. Austin als praktisch hervorzuheben.

Das auch für Deutschland mehrfach vorgeschlagene System Lathams ist in Croydon (42000 Einw.) ausgeführt, wo die ganze Masse der Strassenabfälle und Exkremente der Stadt durch Sewers nach zwei grossen (etwa 100' langen, 50' breiten und 10' tiefen) Bassins geleitet wird. Am Ausflusse derselben sind dreimal hinter einander durchlöchernte Eisenplatten in etwa 4' Entfernung von einander angebracht, um die gröberen Theile zurückzuhalten. Das abfliessende Wasser, das noch voller organischer Stoffe ist, wird nun in offenen Kanälen nach den Feldern geführt und daselbst durch Schleusenvorrichtungen und viele Zweiggräben über eine Landstrecke von mehr als 340 Acres (ca. 540 Morgen Pr.) vertheilt. In tiefer gelegenen Gräben sammelt sich das Wasser wieder an und fliesst schliesslich in einem klaren Bach ab. Es muss jedoch hier bemerkt werden, dass dies System sich besonders für Croydon eignet, da das Terrain nur nach einer Richtung hin fällt. Die in den Bassins angesammelte festere Masse wird durch Handarbeit herausgeholt und zu 2½ Shilling per Karre an Ort und Stelle verkauft.

Das System Austin's ist als der letzte Fortschritt zu betrachten, indem es alle Vorzüge der vorhergehenden Methoden vereinigt und alle Nachtheile beseitigt. Der Grundgedanke dieses Systems ist, durch Filtrirung sobald wie möglich die nutzbaren Theile auszuschcheiden und das Wasser in einem solem Zustand abfliessen zu lassen, das dasselbe unbeschadet in den nächsten Fluss geleitet oder zu Irrigationszwecken ver-

Der internationale Architektentag zu Paris.*)

Der internationale Architektentag zu Paris, von dem ich ein allgemeines Bild in dem nachfolgenden Berichte zu geben beabsichtige, war zusammenberufen worden auf die Anregung der Société impériale des Architectes und ihres Vorsitzenden Herrn Baltard. Mit den im Januar d. J. erlassenen Einladungen hatte derselbe auch zugleich vier auf dem Kongresse zu verhandelnde Fragen zur allgemeinen Kenntniss gebracht. Ich sage wohl nicht zu viel, wenn ich behaupte, dass dieses Unternehmen im Ausland und auch bei uns in Deutschland ziemlich kühl aufgenommen wurde. Es trat so ohne bestimmte Gestalt und ohne bestimmtes Programm in die Welt, die vorgeschlagenen Fragen waren so umfassender Natur und über die Art, wie dieselben verhandelt werden sollten, war so gar nichts festgesetzt, dass für einen des Französischen nicht völlig mächtigen Fremden eine aktive Theilnahme fast unmöglich wurde. Man hatte endlich bei der Internationalität getrieben. Diese und Spiel genug mit der Internationalität getrieben. Diese und andere auch von den Franzosen gerügten Mängel erklären sich theilweise aus dem Umstande, dass die Société impériale, obgleich vor 21 Jahren gegründet, doch bisher ein selbst unter ihren Kunstgenossen zu Paris ziemlich stilles, ja unbeachtetes Leben geführt hat und zu einem solchen Unternehmen noch vielfach die äussere Routine fehlte, die etwa uns vereinsgeschulten Deutschen eigen ist. Von vorn-

herein mag hier indess erwähnt werden, dass wenigstens in Hinsicht auf die Behandlung der Fragen die französische Gesellschaft für zahlreiche, sorgfältig ausgearbeitete Vorlesungen ihrer Mitglieder gesorgt hatte — unsern deutschen Gewohnheiten entgegen ward durchweg nicht frei gesprochen, sondern gelesen — und dass die Leitung der Versammlung durch Herrn Baltard eine musterhaft geschickte und lebenswürdige war.

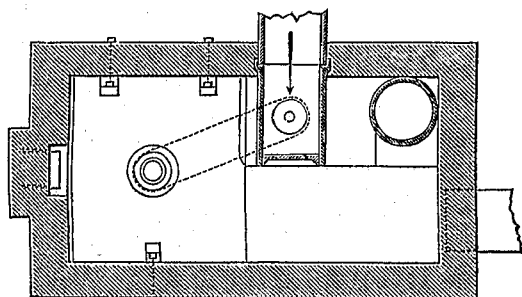
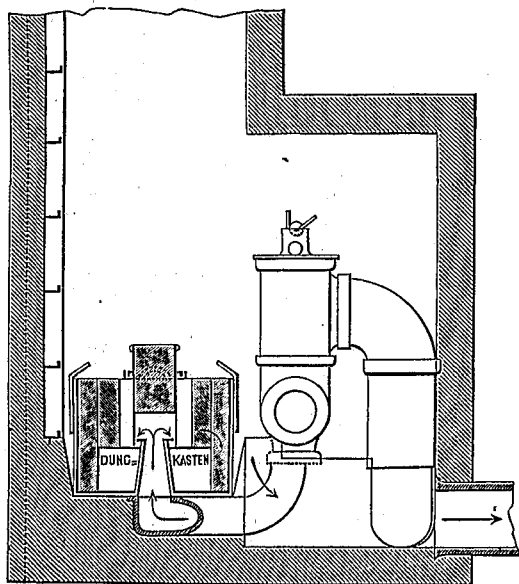
In dem amphitheatralischen Sitzungssaale der Verwaltungsräume der Stadt Paris fand sich denn am 21. Juli eine etwa hundert Theilnehmer zählende Versammlung ein. Am Präsidententische sassen neben Herrn Baltard, die Herren H. Labrouste, Lequeux, Ballu, Hénard u. A., in der Versammlung fanden sich manche bekannte Namen, César Daly, A. Normand, Ch. Garnier, A. Davioud, doch keinesweges Alles, was Paris an hervorragenden Männern unter den Kunstgenossen besitzt. An Fremden endlich waren als ständige Theilnehmer nur zu verzeichnen die Herren Brülhoff, Vater und Sohn, aus St. Petersburg, Cav. J. da Silva aus Lissabon, die Herren W. Ward aus Boston, Koch und Unger aus Wien, Boeckmann und Kyllmann aus Berlin*).

Nach einigen Begrüssungsworten gab der Präsident dem Sekretair der Gesellschaft, Herrn Herrmann, das Wort über die erste Frage: Welches ist der gegenwärtige

*) Der Bericht ist verspätet, weil — vergeblich — auf das Erscheinen der Drucksachen gewartet wurde. Es wird vorbehalten, einzelnes Hervorragende aus denselben nachträglich noch mitzutheilen.

*) Eine grosse Anzahl fremder, namentlich deutscher Festgenossen nahm nur an einzelnen der Sitzungen Theil, weil sie die Zerstreuungen, die Paris so vielfach bietet, der Anstrengung vorzogen, die es immerhin kostet, Rednern fremder Zunge zu folgen.

wendet werden kann. An einem Kreuzungspunkte mehrerer Sewers bringt Herr Austin eine Filtrirkammer an, d. h. einen senkrechten Schacht, der die verschiedenen Sewers vereinigt und ihren Inhalt zwingt durch den Filtrirapparat



12 6 0 1 2 3 4 5 6 Fuss engl.

zu fließen. In diesem Apparat befindet sich unten ein Dungkasten, oberhalb desselben sind poröse Wände, die

Zustand der Baukunst bei den verschiedenen Völkern, und welches sind die Ziele, die dieselbe zu verfolgen hat?

In einer fast anderthalbstündlichen, von vielfachem Beifall unterbrochenen Vorlesung, der der Redner den Schwung des freigesprochenen Wortes zu geben wusste, behandelte er in höchst geistreicher Weise sein Thema, indem er, ausgehend von den philosophischen Definitionen der Kunst, zunächst den Vorwurf, dass unsere Zeit keinen eigenen Stilcharakter an sich trage, beleuchtete. Er wies nach, wie jede neue Architekturepoche auch der Ausdruck einer bestimmten neuen Phase in der allgemeinen Entwicklung des Menschengeschlechtes sei, wie die Ideen und Zustände unserer Zeit sich noch keineswegs geklärt hätten und sich dies in unserer Architektur deutlich ausspreche, wie der Eklektizismus auch in der Baukunst heutzutage das leitende Prinzip sein müsse. Wolle unsere Zeit von uns einen neuen Stil, so müsse sie selber erst uns neue Ideen bringen! — Uebergend auf die Ziele der Baukunst stellte er als das Ziel der Kunst im Allgemeinen den Ausdruck des Schönen, als das der Wissenschaft den des Wahren, als das der Technik den des Nützlichen hin und behauptete, dass die höchste Vollendung nach jeder einzelnen dieser drei Richtungen hin völlig unabhängig von den beiden andern zu erreichen sei, die Baukunst schliesslich müsse alle drei in sich vereinigen.

Da auf die Anfrage des Präsidenten Niemand sich weiterhin zum Worte meldete, so schloss hiermit die erste Versammlung. In der zweiten Sitzung, am 23. Juli, ergriff zunächst Herr Calla, nach ihm Herr Rohault de Fleury das Wort, um einzelne Ansichten des Vorredners, namentlich über den Eklektizismus in der Kunst und die Trennung

mit filtrirenden Gegenständen angefüllt sind. Der Vorgang ist nun wie folgt: die Sewers bringen ihren Inhalt von unten an dem Dungkasten vorbei in den Filtrirungsraum, von wo das Wasser seitwärts abfließen kann, während die zurückbleibenden Theile in den Dungkasten fallen und in demselben nach Belieben forttransportirt werden können. Der Filtrirkasten muss nach Umständen erneuert werden.

Nach den Angaben des Erfinders genügt ein solcher Apparat für 3000 Einwohner, wenn derselbe alle 24 Stunden geleert wird. Ich habe Gelegenheit gehabt, eine solche Anlage in Worthing ausgeführt zu sehen, die sich sehr gut bewährt. Das ablaufende Wasser war, nachdem der Apparat eine Woche lang gearbeitet hatte, so klar wie Quellwasser. Das Auswechseln und Fortschaffen des Dungkastens sammt Inhalt ist eine durchaus einfache und vollkommen geruchlose Operation.

Einer Kostenberechnung für eine Stadt von 12000 Einw. entnehme ich das folgende Resultat:

Zinsen für Anlage-Kosten, neben den jährlichen laufenden Ausgaben für Aufsicht, Reinigung, Reparatur etc.	£ 1953
Jährliche Einnahme vom Verkauf des Düngers etc.	„ 2700

Demnach jährlicher Gewinn £ 747

Für deutsche Verhältnisse würden sich diese Zahlen noch günstiger herausstellen, da die Anlagekosten, Aufsicht u. s. w. billiger sind und der Werth des Düngers verhältnissmässig noch grösser ist.

London, im Juni 1866.

H. A. R.

Bauprojekte und Bauausführungen.

Die Konkurrenz-Entwürfe für den Justizpalast in London.

Seit dem grossen Wettkampfe um den Preis für das beste Projekt zum Parlamentshause hat in und ausserhalb Englands keine Konkurrenz solches Aufsehen erregt als die augenblicklich noch in der Entscheidung befindliche für einen Justizpalast in London. In Nr. 25 des Wochenblattes ist dieselbe in dem Berichte über die Vertretung der Architektur Englands auf der internationalen Ausstellung zu Paris bereits erwähnt, doch scheint es uns der grossen Bedeutung dieser Konkurrenz angemessen, jene knappe Skizze durch einige Zusätze zu vervollständigen.

Nachdem durch eine Parlamentsakte dem Komité für Erbauung des Justizpalastes die Beschaffung der nöthigen

des Wahren, Nützlichen und Schönen bei Ausübung derselben, zu bekämpfen. Ihnen schloss sich Herr César Daly an, indem er in einer glänzenden und feurigen Improvisation eine Lanze brach für den Eklektizismus und seine Berechtigung in der heutigen Zeit, welche er, seine Worte mit geistreichen Beispielen aus der physiologischen Entwicklung des Menschen begleitend, als eine Epoche der freien Wahl bezeichnete, wie sie stets sich vorfinde zwischen einer beseitigten Vergangenheit und einer noch nicht klar zu überschauenden Zukunft. Nach dem allgemeinen Beifalle zu urtheilen, der dem Redner zu Theil ward, theilte die Versammlung seine Ansichten und es wurde hiermit die Diskussion über die erste Frage geschlossen.

Die zweite Frage: Welches sind die Methoden des Unterrichts für die Baukunst, die heut zu Tage zur Anwendung kommen? behandelte zunächst Herr Baltard vom französischen Standpunkte aus, in dem er einen Ueberblick über die Unterrichts-Institute in Paris gab und dann insbesondere einging auf die vor einiger Zeit erfolgte Neugestaltung der Architekturschule auf der Académie des beaux Arts. Er schlug in letzterer Hinsicht der Versammlung einige Sätze zur Beschlussfassung vor. Dieselbe ward indessen auf die nächste Sitzung vertagt. — Auf die Aufforderung des Präsidenten an die fremden Kunstgenossen um einige auf die Frage bezügliche Mittheilungen, ergriff dann zunächst Herr Brülhoff das Wort, um zu versichern, dass man in Petersburg dieselben Unterrichtsmethoden verfüge, wie in Paris, sodann Herr Böckmann, der Einiges über das in Preussen angenommene System sprach. Herr Ch. Garnier endlich schloss die Sitzung mit der freudig

Gelder möglich gemacht und die Expropriation der Häuser, welche auf der Baustelle standen, zum Gesetz geworden war, begann die von der Regierung eingesetzte Preisausschreibungs-Kommission von Technikern und Juristen ihre Thätigkeit damit, dass sie eine sehr umfangreiche Instruktion für die Bewerber ausarbeitete, aus der wir nur erwähnen wollen, dass darin die Kosten des Baues auf 750000 £ (5 Millionen Thlr.) festgesetzt sind, dass aber über den zu wählenden Stil gar nichts gesagt ist. Das Verfahren dieser, so wie der übrigen mit der Preisausschreibung und Beurtheilung der Entwürfe betrauten Kommissionen zeigt unter mancherlei Eigenthümlichkeiten viel Nachahmenswerthes. Im Namen der Regierung wurden 12 renommirte Architekten Englands zur Betheiligung aufgefordert und Jedem derselben zur Bestreitung der Kosten für Anfertigung der Projekte 800 £ zugewiesen. Hierbei müssen wir bemerken, dass wir die Beschränkung einer Konkurrenz auf Erwählte der Regierung keineswegs für ganz besonders nachahmenswerth halten, dagegen würde bei freier Konkurrenz die Unkostenentschädigung aller Derjenigen, welche gute Arbeiten geliefert haben, ebenso gerecht gegen die Betheiligten als von Nutzen für die Sache selbst sein. —

Eine fernere durchaus anerkennenswerthe Einrichtung war die Erbauung eines eigenen Ausstellungsgebäudes für die Entwürfe; in New Square Lincolns Inn wurde ein einfacher Holzbau, 90' lang, 70' breit errichtet und darin die Ausstellung der 11 Entwürfe (ein Bewerber war inzwischen zurückgetreten) am 8. Februar dieses Jahres eröffnet. Der temporäre Bau war sehr zweckmässig der Art eingerichtet, dass das Rechteck durch einen in der Richtung der längeren Seite laufenden Mittelgang in zwei Hälften getheilt war, jede Hälfte bestand aus 6 vermittelst leichter Zwischenwände hergestellten und durch Oberlicht erleuchteten Räumen, wovon je einer jedem Bewerber zum Aufhängen seiner Zeichnungen zur Verfügung gestellt war. — Einen weiteren Beweis ihres gewissenhaften Eifers gab die Kommission durch Erwählung zweier Subkommissionen, von denen eine aus den 3 Technikern Mr. Burnet, Mr. Pownall und Mr. Shaw bestand und festzustellen hatte, in wie vielen Punkten jeder einzelne Entwurf genau der Instruktion entspräche, und in wie vielen er entschieden von derselben abwicke. Die zweite Subkommission bestand nur aus Juristen und hatte zu untersuchen, in wie weit jedes Projekt die Anforderungen jedes einzelnen Gerichtshofes und Departements erfüllte. Erst auf Grund dieser Vorar-

beiten begannen die Preisrichter ihr schwieriges Amt der Entscheidung und waren damit am 7. Juli, bis wohin unsere letzten Nachrichten reichen, noch nicht zu Ende gekommen.

Zum leichteren Verständniss der nachfolgenden Grundriss-Skizzen mögen hier noch einige Angaben über die Situation und die Haupterfordernisse des neuen Justizpalastes Platz finden.

Im ältesten Theile Londons, da wo der Temple Bar, eine Ueberbrückung der Strandstrasse, die City vom Westend trennt, liegt ein grosser Komplex von sehr alten, meist gebrechlichen und verbauten Häusern, die zum grössten Theile schon seit Jahrhunderten entweder als Gerichtslokale oder als Studentenwohnungen im Dienste der Themis standen. Dieses im Herzen Londons gelegene und durch uralte Traditionen auf seine nunmehrige künftige Bestimmung würdig vorbereitete Viertel ist für die Erbauung des Justizpalastes gewählt. Das neue Gebäude soll eine Ausdehnung von 700' und 520' engl. bekommen und wird im Süden durch die Strandstrasse, im Osten durch Bell Yard, im Norden durch die Careystrasse und im Westen durch Clements-Jnn Gardens begrenzt werden. Der alte Temple Bar ist zwar zum Abbruch bestimmt, wird aber durch eine neue Strassenüberbrückung ersetzt. — Die Haupterfordernisse für den neuen Bau bestehen in 24 grossen Sälen für 24 Gerichtshöfe, mit den dazu nöthigen Nebenräumen für Richter, Geschworene, Zeugen und Unterbeamte, sodann in den Geschäftslokalen für die öffentlichen und Privatanwälte, mit Nebenräumen, sowie endlich in einer grossen Anzahl feuersicherer Räume zur Aufbewahrung der Akten und Dokumente. Die enorme Anzahl von erforderlichen Räumen, die sich in einem der ausgestellten Projekte auf 1304 beläuft, und die Schwierigkeit, das nöthige Licht zu schaffen, hat denn auch eine ganz eigenthümliche Grundrissanlage bedingt; in den meisten Projekten sind die sonst üblichen Lichthöfe zu Strassen erweitert oder verlängert, welche zugleich die Verbindung der äussern umgebenden Strassen mit einander vermitteln.

Die 11 Konkurrenten sind die Herren: Abrahams, E. M. Barry, Brandon, Burges, Deane, Garling, Lockwood, Scott, Street, Seddon, Waterhouse. Ein näheres Eingehen auf die einzelnen Entwürfe würde theils zu weit, theils zu Wiederholungen des Berichtes in Nr. 25 führen, wir beschränken uns deshalb darauf, die Grundrisse der drei Arbeiten mitzutheilen, welche vom Publikum ziemlich allgemein als allein zur engern Prüfung gelangend bezeichnet werden. Es sind dies die Entwürfe

begrüsssten Nachricht von einem nach Beendigung des Kongresses zu veranstaltendem Festmahle, zu welchem auf Herrn Daly's Aufforderung die Fremden eigens als Gäste ihrer französischen Kollegen eingeladen wurden.

Die dritte Sitzung vom 25 Juli gewann nun ein entschieden intern französisches Gepräge, indem in lebhafter Diskussion jene von Herrn Baltard aufgestellten Sätze besprochen und angenommen wurden. Jene Sätze waren nämlich zum Theil direkt gegen neu eingeführte Einrichtungen an der französischen Architekturschule gerichtet und wir Fremden konnten hier nur dem allgemeinen Grundsatz, der aus den Worten aller Redner hervorleuchtete, mit vollem Verständniss und ganzer Theilnahme uns anschliessen, dem nämlich, dass der Staat nicht selber Kunstunterricht treiben und Kunstprinzipien feststellen könne und dürfe.

Herr J. Bouchet behandelte sodann die dritte Frage über die Stellung des Architekten in der Gesellschaft, und gab namentlich interessante Notizen über die finanzielle Lage des Architekten in Frankreich und die Höhe der für ihn im Allgemeinen üblichen Honorarsätze.

Die vierte und letzte Sitzung, am 28. Juli, eröffnete Herr Villain, indem er die, von uns Preussen namentlich, mit einiger Verwunderung aufgenommene Forderung nach Diplomen für die französischen Architekten aussprach, eine Forderung, die indessen entschieden in der Versammlung keine nachhaltige Unterstützung fand. Herr J. da Silva verlas sodann einen interessanten Bericht über Portugal und seine Architekturgeschichte, als deren charakteristische Monumente er die Kirchen und Klöster von Baylen, Belem, Alcobaca und Mafra bezeichnete.

Es meldete sich nunmehr Ihr Berichterstatter zum Worte. Wir wenigen anwesenden Deutschen glaubten es doch unseren vaterländischen Kunstgenossen schuldig zu sein, sie so gut es eben anging auf diesem internationalen Kongresse, auf dem unsere Rolle bisher eine wesentlich passive gewesen war, zu vertreten. Wir hatten uns daher über eine kurze Darlegung der Verhältnisse der Baukunst in unserem Gesamtvaterlande geeinigt und daran anschliessend einige Sätze aufgestellt, die wir der Aufmerksamkeit unserer französischen Kollegen unterbreiten wollten. Mir Unterzeichnetem war dabei die Ehre der Redaktion und des Vorlesens übertragen worden. Ich gebe im Nachfolgenden jene Sätze, von denen ich glaube, dass ich sie nicht mit Unrecht als den Meinungs Ausdruck des grössten Theiles meiner deutschen Kunstgenossen bezeichnet habe und von denen ich versichern kann, dass sie sich den ungetheilten Beifall der Franzosen erwarben.

1. Unsere Zeit wird nur dann zu einer gesunden Entwicklung der Baukunst gelangen, wenn dieselbe als Kunst eine völlig freie und unabhängige Stellung, wie Skulptur und Malerei sie besitzen, erhält.

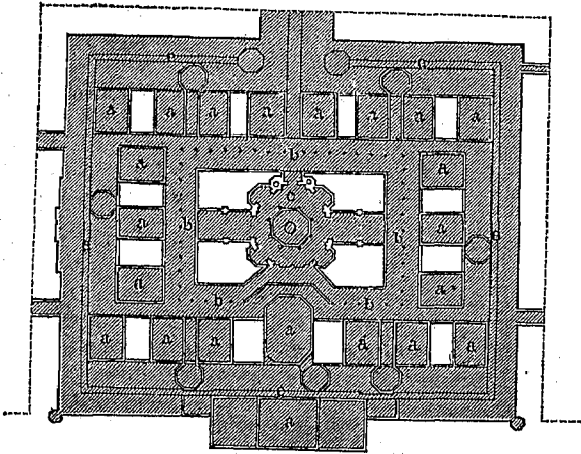
2. Die Kontrolle und die Vorschriften der Verwaltung und der Polizei müssen sich auf ein vernünftiges Maass beschränken. Beide können nicht bestimmte Arten der Konstruktion nach bestimmten Regeln der Aesthetik vorschreiben.

3. Für das Gerichtswesen in Bauangelegenheiten würden Gerichtshöfe aus Fachmännern, nach Art der Handelsgerichte zusammengesetzt, vom besten Einflusse sein.

4. Da die Konkurrenz ebenso wie für alle anderen Zweige menschlicher Thätigkeit, so auch für die Baukunst,

der Herren Scott, Waterhouse und Barry. Mr. Scott hat 2 Gerichtshöfe in die äusserste Zone, welche die Haupt-

Plan von Scott.

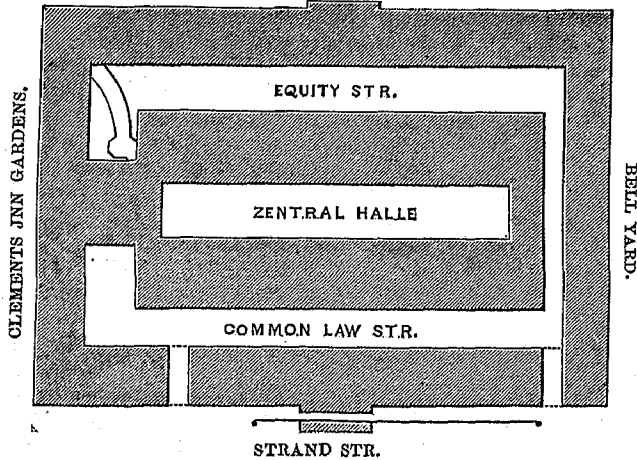


a Gerichtshöfe. b Rundgang. c Zentral-Halle. e Corridor.

gebäudemasse von 3 Seiten umgibt, verlegt und hat in Folge davon bei der Königl. Kommission eine Vergrösse-

Plan von Waterhouse.

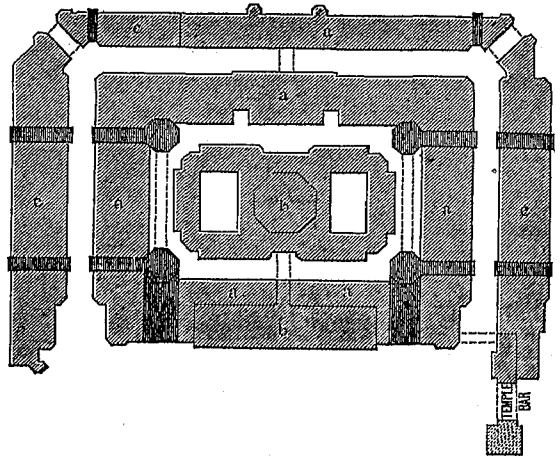
CARRY STR.



rung des Bauplatzes beantragt, welche auch zugestanden worden ist.

Die Bezeichnungen Equity Street und Common Law Street im Plan von Waterhouse beziehen sich auf die an diesen Strassen liegenden Equity Courts (Billigkeitsgerichte) und Common Law Courts (Höfe, wo gemeines Recht gesprochen wird).

Plan von Barry.



a Gerichtshöfe. b Anwaltsbureaux. c Nebenräume der Höfe.

Mr. Barry hat nach den neuesten Berichten die meiste Aussicht den Preis zu bekommen. — Sowohl diese 3 Konkurrenten als die übrigen 8 haben sich betreffs ihrer Stilauffassung vor dem herrschenden Geschmacke des englischen Publikums, das zur allein seligmachenden Gothik schwört, gebeugt und die Mehrzahl derselben hat sogar ihre Details ein und demselben Jahrhundert (dem 13.) entnommen; nur Einer, Mr. Garling, hat es gewagt, ausser einer gothischen Fassade noch eine Renaissancefassade auszustellen. Die Summe der Baukosten variiert bei 10 Konkurrenten zwischen 1 und 2 Millionen £, bei einem beträgt sie noch mehr als 2 Millionen.

Es ist von Interesse, den Schluss des sorgfältig ausgearbeiteten Berichtes der Herren Shaw und Pownall über die Konkurrenzentwürfe kennen zu lernen. Er lautet: „Wir sind von dem in der Ausstellung entfalteten Fleisse und Talente wahrhaft befriedigt, es sind erstaunliche Anstrengungen gemacht, um in dem neuen Gebäude eine

den mächtigsten Hebel zur Entwicklung abgiebt, so ist die Veranstaltung öffentlicher und womöglich internationaler Konkurrenzen, sowie gesonderter Ausstellungen architektonischer Zeichnungen und Modelle, möglichst zu veranlassen und zu unterstützen. Es werden hierdurch nicht nur die Kräfte der Künstler zum regsten Wettstreit angespornt und die tüchtigsten Talente unter ihnen erkannt werden, es wird hierdurch auch das Interesse des Publikums für unsere Kunst und das Verständniss derselben belebt und gewonnen.

Gleichfalls im Namen seiner deutschen Genossen erlaubte sich Ihr Berichterstatter dann noch bei Erwähnung unseres deutschen, auf architektonischem Felde so erspriesslichen Vereinswesens die französischen Kollegen zum Besuche des deutschen Architektentages zu Hamburg einzuladen*).

Das Ende der Sitzung bildeten dann noch zwei kurze Vorträge der Herren Lequeux und Simon Girard über die letzte der vier Fragen, über das Verhältniss der Architektur zur Industrie. Nochmals wurde hier die nothwendige Verbindung des Schönen und Nützlichen in der Baukunst hervorgehoben und treffend der diesmalige Palast der Weltausstellung als warnendes Beispiel einer nur dem Nützlichen dienenden Kunst bezeichnet. — Ein paar Dankesworte des Präsidenten schlossen sodann die Verhandlungen, an welche Hr. Daly nur noch den Wunsch knüpfte, dass aus denselben, auch neben den gewonnenen internationalen Beziehungen, eine regere Thätigkeit der Société impériale und ein regeres Zusammenhalten der französischen Architekten hervorgehen möge.

*) Hr. César Daly erwähnt dieser Einladung bereits in seiner Revue und sagt seine Gegenwart für die Versammlung in Hamburg zu,

Der Abend des 30. Juli vereinigte darauf noch einmal die bisherigen Theilnehmer der Versammlungen zu einem freundschaftlichen Festmahle in dem grossen Saale des Hôtel du Louvre. Wenn schon an den vorangegangenen Tagen die so oft erprobte Wahrheit, dass wir Künstler in den gemeinsamen und an kein spezielles Vaterland geknüpften Interessen unserer Kunst ein schnelleres Verständigungsmittel besitzen, als es irgend ein anderer Stand aufweisen kann, deutlich hervorgetreten war, so gewann dieses wahrhaft internationale Verständniss an diesem Abend seinen besten Ausdruck in der zuvorkommenden herzlichen Aufnahme Seitens unserer französischen Kunstgenossen und den zahlreichen freundschaftlichen Beziehungen, die sich für uns hieran knüpften. Die Festreden waren weislich bis zum Dessert gespart worden. Hr. Baltard trank auf das Wohl der fremden Theilnehmer an den Versammlungen, ihm dankte im Namen derselben Hr. Brülloff Vater. Hr. Daly wünschte der Société des Architectes ein tüchtiges Gedeihen und Hr. Brülloff Sohn ein gleiches der französischen Kunst, indem er die Leistungen Frankreichs auf diesem Gebiete höher stellte, als allen Ruhm der französischen Schlachtfelder, ein Ausspruch, der wenigstens in der Versammlung auf keinen Widerspruch stiess. Den Hauptbeifall aber errang Ch. Garnier, der jugendliche Architekt der neuen Oper, der in geistreichen Versen das Festmahl als ein Kunstwerk pries, in welchem das Schöne, Wahre und Nützliche treffend vereinigt seien. In heiterster Stimmung und mit dem Wunsche, den angeknüpften Faden zum kräftigen Bande weiterspinnen zu können, trennten sich die Theilnehmer des ersten internationalen Architektentages.

Hubert Stier.

durchweg bequeme Kommunikation herzustellen, wir sind aber der entschiedenen Ansicht, dass diese bis jetzt vergeblich erstrebte Bequemlichkeit nur dann erreicht werden kann, wenn der Bauplatz bedeutend vergrössert wird. Nur durch eine solche Vergrösserung ist es möglich, sämtliche Gerichtshöfe und einige der bedeutendsten Bureaux in ein und dasselbe Geschoss und zwar von aussen mittelst nur einer Treppe erreichbar, zu legen. Die Aenderung des zur Ausführung erwählten Entwurfes, mit Bezug hierauf, halten wir für unerlässlich. Für die Erwärmung der Korridore, Hallen und bedeckten Höfe erlauben wir uns Luft- oder Warmwasserheizung vorzuschlagen, zur Erwärmung der Zimmer und Säle aber möchte Kaminheizung und zur Ventilation einfache Schiebfenster am meisten zu empfehlen sein.“ In Folge des Beifalls, den dieser mit viel Geschick und Fleiss gefertigte Bericht gefunden hat, sind beide Herren in das Preisrichterkomité aufgenommen worden.

— oe —

Mittheilungen aus Vereinen.

Die fünfte Versammlung des Schleswig-Holsteinischen Ingenieur-Vereins findet am 7. September 1867 zu Altona statt. Es stehen Vorträge des Herrn von Jrminger über Dünenbau, des Herrn Herzbruch über die Grundpläne der Bahnhöfe an der Nordschleswig'schen Eisenbahn, des Herrn Muhl über Steindeiche und des Herrn Bartels über den Umbau der Rendsburger Eisenbahnbrücke in Aussicht; an die Versammlung wird sich ein Ausflug nach Blankenese, resp. Nienstedten anschliessen.

Architekten- und Ingenieur-Verein in Böhmen. — Am 4. August unternahmen die Mitglieder des Architekten- und Ingenieur-Vereins in Böhmen einen Ausflug nach den der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft gehörigen Berg- und Hüttenwerken in Kladno. Während einige der Besucher sich auf der Förderschale in den Schacht einfahren liessen, um die Kohlengrube zu sehen, besichtigten die übrigen in mehreren Partien, geleitet von dem Herrn Hütten-direktor Jakobi, den Herren Ingenieuren Klasek, Kress und Schönecker die grossartigste Hochofenanlage der Monarchie. Dermalen sind von den 6 Hochofen vier im Betrieb, welche täglich 15 bis 1600 Ztnr. Roheisen für die Giesserei und den Puddlingsprozess liefern. Die zu diesem Betriebe erforderlichen Koaks werden in der eigenen Koaksanlage erzeugt. Dieselbe besteht aus 180 François-Oefen, von welchen je 30 einen Hochofen bedienen. Die hiezu nöthige Kohle wird in der, im vollen Betrieb befindlichen Kohlenwäsche mittelst einer mit Koaksöfenüberhitze bedienten Dampfmaschine von 40 Pferdekraft zerkleinert, gewaschen und sortirt. Auf die Halde kommt nur ganz Trübes; alle nicht zum Verkoaken geeigneten Abfälle werden zur Kesselfeuerung und Erzröstung benutzt. Die Erze sind sämtlich Erzeugung aus eigenen Gruben, insbesondere aus dem unerschöpflichen Lager in Nucie, welches vorzugsweise Chamocsil, ein dem Spatheisenstein chemisch verwandtes, aber ganz anders aussehendes Eisenerz führt. Diese Erze werden vor der Verhüttung in kontinuierlichen Schachtöfen geröstet, wobei schon ein Theil des Schwefelgehaltes entfernt und das Eisenoxydul in Oxyd verwandelt wird. Diese gerösteten Erzen werden nun, um noch den übrigen Theil des Schwefels, der in Gestalt von schwefelsauren Salzen vorhanden ist, möglichst zu entfernen, nach der, dem Hütten-direktor Jakobi patentirten Methode des Auslaugens der Erze bei kontinuierlichem Wasserzufluss, drei Monate lang diesem Diffusionsprozess ausgesetzt, worauf sie zur Verschmelzung und zur Erzeugung von Graueisen geeignet sind. Nachdem man den unterirdischen Möllerboden und die über dem Bodenstein 54' hoch gelegene Gicht besucht und die Hochofengasbenutzung zur Dampfkesselheizung und zur Windübersetzung besehen, das Gebläsehaus, die Giesserei besucht und einem Hochofenabstich beigewohnt, begab man sich zur neuen Anlage des Puddlings- und Walzwerkes und in die neuen Werkstätten, durch welche seinerzeit ein Theil der bei Pilsen gelegenen, jetzt im vollsten Betrieb befindlichen Werke überflüssig gemacht

werden soll. Als Beweis, welche Forderungen die Prager Maschinenfabriken an dieses Werk stellen, mag ein in nur zwei Stücken gegossenes verzahntes Schwungrad von 23' Durchmesser mit 15" breiten Zähnen, von 430 Ztnr. Gewicht dienen, das vor der Hütte bereits zusammengepasst lag. Die in den letzten zwei Jahren erhöhte Qualität des Roheisens verschafft der nun eben wieder in Vergrösserung begriffenen Giesserei immer steigende Beschäftigung von Seite der Maschinenfabriken, welche letzteren nun auch durch die neu angelegte Appreturanstalt für grosse Gussstücke besondere Vortheile geboten werden. Auch von Kunstgussgegenständen war Mehres zu sehen, was als sehr gelungen zu bezeichnen ist. Ein splendides heiteres Mal, welches die Gesellschaft dem Vereine bereitete, beschloss die lehrreiche und angenehme Exkursion.

Architekten-Verein zu Berlin. — Ueber der 10. Exkursion des Vereins hatte ein Unstern insofern gewaltet, als es nicht möglich war, die ursprünglich in Aussicht genommenen grossen Neu-Bauten zu besichtigen. Die Architekten derselben hatten sich den Besuch verboten, weil sie das gegenwärtige Stadium der Bauausführung dazu nicht für geeignet hielten.

Da das Programm der Exkursions-Kommission sich bereits seinem Ende zuneigt, so war Nichts übrig geblieben, als schleunigst einige Lückenbüsser einzuschieben. Der Verein versammelte sich vor dem Zellengefängnisse in Moabit und besichtigte dasselbe in kleineren Abtheilungen unter der freundlichen und zuvorkommenden Führung einiger Beamten des Hauses. Wir dürfen die allgemeine Einrichtung desselben, mindestens die Grundidee — strahlenförmige Disposition von 4 Flügeln, die in der Mitte eine grosse, durch alle Geschosse durchgehende Halle enthalten, in welcher die Passagen längs der auf beiden Seiten liegenden Zellen als eiserne Gallerie vorgekragt sind, um einen Mittelraum, von dem man das ganze Gefängnis bequem übersehen kann — als im Wesentlichen bekannt, voraussetzen; eine nähere Beschreibung der Einzelheiten, namentlich der interessanten Einrichtungen, um die Isolirung der Gefangenen auch während des Gottesdienstes, der Schule und der Erholungszeit durchzuführen, würde zu weit gehen. Die Heizung der Zellen erfolgt durch kupferne Warmwasseröfen; die Ventilation ist dadurch hervorgebracht, dass durch eine Oeffnung in der Thürwand und eine korrespondierende Klappe im Fenster eine Luftströmung durch die Zelle ermöglicht ist. — Die Einrichtung der Klossets und der Verschluss der Thüren sind die in allen preussischen Gefängnissen üblichen. Die äussere Erscheinung der Baulichkeiten, schmuckloser, zinnengekrönter Rohbauten, wirkt durch die mannigfaltige aus dem Grundrisse sich ergebende Gruppierung.

Schloss Bellevue, das als zweites Ziel der Exkursion gewählt war, hat seinen wesentlichsten Reiz dadurch verloren, dass die schöne Gemäldegalerie bis auf wenige Stücke entfernt ist; das Gebäude selbst, ein einfaches, ohne allen Luxus ausgestattetes Werk im Kasernenstil, ist ohne architektonisches Interesse.

Die Anzahl der Theilnehmer an der Exkursion konnte auf etwa 60—80 geschätzt werden; die Meisten derselben waren später im Zelt Nr. IV. vereinigt. — F. —

Vermischtes.

Hr. Baumeister Lauenburg ersucht uns, im Anschlusse an den Vereinsbericht in voriger Nr. mitzutheilen, dass als leitender Baumeister beim Bau der National-Galerie Hr. Baurath Erbkam fungirt. Hr. Ober-Hof-Baurath Strack ist Seitens der Kgl. Akademie die Wahrung der ästhetischen Interessen und die künstlerische Ausschmückung des Gebäudes übertragen, Hr. Baumeister Reinicke leitet die spezielle Ausführung, während Hr. Bauführer Merzenich die Bauzeichnungen ausarbeitet. Die Fundirungsarbeiten sind von Hr. Rath-Maurermeister Karchow und Hr. Lauenburg bewirkt.

Die sämtlichen preussischen Eisenbahnen hatten Anfangs 1866 eine Länge von 915 Meilen, welche nach Hinzutritt der neuen Landestheile sich im Februar laufen-

den Jahres auf überhaupt 1224 Meilen mit rund 600 Millionen Thaler Anlage-Kapital vermehrt hat. Seit Vollendung der ersten Eisenbahn in Preussen, 1838, wurden im Verlauf von 27 Jahren durchschnittlich jährlich fast 34 Meilen Bahn gebaut. Von den im Betrieb befindlichen Bahnen war etwa $\frac{1}{4}$ Geleiselänge Staatsbahn, $\frac{1}{4}$ Privatbahn unter Staats-Verwaltung und die grössere Hälfte unter Privat-Verwaltung. Das zum Bau der 915 Meilen Bahn der alten Provinzen verwendete Anlagekapital betrug 462 $\frac{1}{2}$ Millionen Thaler, das ist durchschnittlich 529,000 Thaler par Meile Bahnlänge. Von diesem Anlagekapital entfallen 111 $\frac{1}{2}$ Millionen Thaler auf die Staatsbahnen. Das Betriebsmaterial bestand aus 1831 Lokomotiven, 2862 Personen- und 40,872 Lastwagen mit 6 $\frac{1}{4}$ Millionen Zentner Tragfähigkeit. Von den im Jahre 1865 im Dienste befindlichen Lokomotiven hat jede durchschnittlich 2882 Meilen und haben alle zusammen über 5 Millionen Meilen durchlaufen. Von den in den neuervorbenen Gebietstheilen vorhandenen Bahnen kommen auf Hannover 119 Meilen, auf Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. 100 Meilen und auf Schleswig-Holstein 62 $\frac{1}{2}$ Meilen.

Eine noch schnellere Ausdehnung hat das Telegraphenwesen gewonnen. Im Jahre 1856 betrug die Länge der in Betrieb stehenden preussischen Staats-Telegraphen-Linien 612,4 geographische Meilen und die Gesamtlänge der Dräthe auf diesen Linien 1378,4 Meilen; am 1. Januar 1866 bezifferte sich die Linienlänge bereits auf 1835 Meilen (1614 Meilen im Inlande und 221 Meilen im Auslande), die Drathlänge auf 5871 Meilen (4888 Meilen im Inlande und 983 Meilen im Auslande). Die Zahl der Telegraphenstationen betrug 462.

Die Gesamtlänge der preussischen Chaussées betrug im Jahre 1861 3791 Meilen, von denen fast die Hälfte auf Staatskosten angelegt worden ist. Von 420 Meilen im Jahre 1816 haben sich die Staats-Chaussées bis auf 1860 Meilen im Jahre 1866 vermehrt und ist auf deren Bau in dieser Zeit eine Summe von 40 Millionen Thaler verwendet worden. Von den neueren Landestheilen hatte im Jahre 1861 Hannover 860 Meilen, Kurhessen 157 Meilen, Nassau 100 Meilen Chaussées, für Schleswig-Holstein fehlen Angaben.

Zur Beurtheilung und Auswahl der Zemente, die ihm vorgelegt werden, pflegt der Bautechniker mechanische Proben anzustellen, die einerseits erst nach einigen Wochen zum vollständigen Abschluss kommen können, bei denen andererseits aber mancherlei Gesichtspunkte ausser Acht gelassen werden, die in Betracht kommen müssten. Ein umfassendes Urtheil über den Werth der in Frage kommenden hydraulischen Mörtelmaterialien kann nur durch Kenntniss ihrer chemischen Eigenschaften gewonnen werden. Die vorliegenden Werke über Baumaterialienkunde lassen uns aber hier im Stich; nur ein Chemiker von Fach, der zugleich einen Einblick in die Arbeiten auf der Baustelle gewonnen hat, ist im Stande uns Anleitung zur sicheren Beurtheilung zu geben. Wir hatten die Absicht hier vermittelnd vorzugehen und wandten uns deshalb an den in der hiesigen Bau- und Handelswelt wohlbekannten Chemiker Herrn Dr. Ziurek mit der Bitte, uns entsprechendes Material über diesen Gegenstand zugehen zu lassen. Wir können nun mittheilen, dass Herr Dr. Ziurek im Begriffe steht, eine umfassende Arbeit über die hydraulischen Mörtelmaterialien zu veröffentlichen, in welcher „die chemischen und physikalischen Eigenschaften guter Zemente so genau charakterisirt werden sollen, dass deren Beurtheilung Jedermann, insonders aber dem Baumeister möglich sein dürfte.“ Sofort nach Erscheinen des Werkes soll dasselbe in d. Bl. besprochen werden.

—>

Zu Blastington in den Vereinigten Staaten sind Sprengversuche mit Nitroglyzerin gemacht, die, soweit sie das Sprengen von Felsen betreffen, zu vollkommener Zufriedenheit ausgefallen sind. Die Versuche, das Oel auch zum Sprengen von Schieferblöcken zu verwenden, sind noch nicht beendet, doch sprechen die dabei Betheiligten ihre feste Zuversicht aus, dass sie zu einem befriedigenden Resultate führen werden. Es wird mitgetheilt, dass man im Vergleich mit Pulversprengungen ein Fünftel an Boh-

rung spart, und dass sich auch noch mancherlei andere Ersparnisse herausstellen. Beim Bau des Tunnels durch die Höhen der Sierra Nevada auf der Pacific-Bahn werden ebenfalls wöchentlich durchschnittlich 50' mit Nitroglyzerin gesprengt.

Artesische Brunnen in Alger. Zu Ende des Jahres 1864 waren 75 von den Franzosen gegrabene Brunnen in Thätigkeit, welche pro Stunde 4,200,000 Litres oder täglich 100,000 kub. m. Wasser lieferten. Das Wasser ist klar und trinkbar, doch meistens etwas salzig. Bei jedem Brunnen ist ein Dorf nebst Dattelpflanzung angelegt und es scheint, dass sich die Eingeborenen dem Tausche ihres früheren Nomaden und Räuberlebens gegen friedliche Ansiedelung gern fügen. — Der tiefste Brunnen ist 175m, der seichteste 29m und die Gesamtsumme der Bohrungen beträgt 6628m. Die Gesamtkosten, welche durch eine den Eingeborenen auferlegte Steuer bestritten wurden, betrugen 400,000 Fr. In dem am südlichsten gelegenen Ouled Riv Distrikte, in dem sich 35 Brunnen befinden, wurden ausser anderen Obstbäumen 150,000 Dattelpflanzen gepflanzt und 2000 Gärten angelegt. The Builder.

In einem Berichte des „Builder“ über die internationale Ausstellung zu Paris, befindet sich folgender Passus über die Königl. Preuss. Porzellanmanufaktur: „Wem daran gelegen ist, die Kunsterzeugnisse eines Volkes kennen zu lernen, das seit Jahrhunderten eine hohe Bildungsstufe einnimmt, möge nicht versäumen, die preussischen Porzellan- und Töpferwaren, namentlich die von „Königl.“ aus Berlin ausgestellten, in Augenschein zu nehmen. Indem er es verschmäht, nach Effekt zu haschen, erfreut er uns durch hohe Anmut und verfeinerten Geschmack in seinen Werken. Auf den Vasen und sonstigen zum Zimmerschmuck dienenden Porzellansachen ist die Malerei (meist in neutralen Farben) von so ausserordentlicher Zartheit und Vollkommenheit, dass sie den besten Erzeugnissen englischer und französischer Manufakturen gleich zu stellen sind. Die Formen dieser Kunstwerke zeugen von einem gediegenen Studium.“

Nach der „Zeitschr. für bild. Kunst“ hat die Société académique d'architecture zu Lyon den Beschluss gefasst, Zeichnungen aller derjenigen Baudenkmale Lyons und des Rhone-Departements zu sammeln, welche zu verfallen drohen oder neueren Anlagen weichen müssen. Jedes Jahr sollen Verzeichnisse der Gegenstände ausgegeben werden, deren Aufnahme gewünscht wird; als Preise für die besten Arbeiten werden goldene, silberne und bronzene Medaillen vertheilt. Jedenfalls verdient jeder Schritt, der in dieser Beziehung gethan wird, Anerkennung; ob auf diesem Wege jedoch bedeutende Resultate erzielt werden, möchte sehr fraglich sein.

Bekanntmachung.

Nach § 11 der Vorschriften für die Königl. Bau-Akademie zu Berlin vom 18. März 1855 muss die Meldung zur Aufnahme in diese Anstalt spätestens bis zum 8. Oktober c., an welchem Tage der Unterricht beginnt, schriftlich bei dem unterzeichneten Direktor erfolgen und die Befähigung zugleich durch Einreichung der im § 12 resp. 14 gedachten Vorschriften, sowie der in dem Nachtrage vom 1. November 1859 geforderten Zeugnisse und Zeichnungen nachgewiesen werden. — Die Vorschriften sind in dem Sekretariat der Bau-Akademie käuflich zu haben.

Berlin, den 20. August 1867.

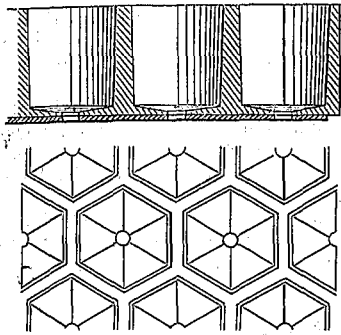
Der Geheime Ober-Baurath und Direktor der Königl. Bau-Akademie.
Grund.

Aus der Fachliteratur.

Aus den Mittheilungen des Architekten- und Ingenieur-Vereins in Böhmen, II. Jahrgang, 2. Heft, entnehmen wir eine Notiz über einen von den Ingenieuren John & Langer zu Prag konstruirten, neuen eisernen Brückenbelag. Die Erfinder äussern sich etwa wie folgt:

Hierzu eine Beilage.

Der Belag wird durch ein System zellenförmiger eiserner Pflasterplatten von ca. 2' (0,632^m) Länge und Breite bei 2" (0,052^m) Höhe gebildet; die einzelnen Zellen haben 2" (0,052^m) Durchmesser und sind unten durch einen Boden von 3" (0,0065^m) Stärke geschlossen, wovon 2" auf den Guss und 1" auf die Blechtafel kommen, welche dem Gusse untergelegt und mit diesem vereinigt ist. Die Vereinigung ist eine künstliche und natürliche zu gleicher Zeit, indem erstens der Guss durch viele in die Blechtafel gestossene Löcher in die Fleischstärke der Tafel eingreift, auch die glühende Masse des Gusseisens die dünne Tafel an der inneren Fläche zum Schmelzen bringt und auf diese Art eine innige Verbindung eintritt.



Die Zellen werden entweder mit Sand gefüllt oder mit Bêton ausgegossen; im letzteren Falle brauchen sie keine Bodenöffnungen, denn dann wird die Brückenbahn eine wasserdichte Oberfläche bilden können.

Die Festigkeit solcher Platten wurde praktisch erprobt durch eine Belastung von 100 Ztr. in der Mitte, wobei sich keine Einbiegung zeigte; auch die Applikation starker Schläge mit einem Hammer von 1/2 Ztr. Gewicht auf die belastete Platte vermochte nicht, dieselbe zu verändern. Eine solche Platte wiegt 68 Pfd. oder pro ^q ca. 17 Pfd.; der Sand in den Zellen vermehrt das Gewicht pro ^q um 8 Pfd.

Hiernach zeichnet sich das Zellenpflaster bei grosser Leichtigkeit durch bedeutende Festigkeit aus. Die einzelnen Platten liegen in einem solchen Verbands, dass sie gemeinschaftlich mit einander tragen und einzeln nicht abgehoben werden können, da die Saumpitzen der einen Platte über die Bodentafel der anderen greifen. Die Radfelge des Fuhrwerks findet eine kontinuierliche Unterlage an den kleinen ebenen Zellen, so dass das Fahren auf diesen Platten ein sehr ruhiges sein wird. Zufällige Stösse, etwa dadurch bewirkt, dass ein auf die Bahn gerathener harter Körper überfahren wird, werden die Platten vermöge der Zähigkeit der Blechbodentafeln mit Sicherheit aushalten Gr.

Förster's Allgemeine Bau-Zeitung. Jahrgang 1867, Heft III., IV., V., VI., enthält:

A. Aus dem Gebiete des Hochbau's:

1. Die Sängerkirche für das erste deutsche Sängerbundestest zu Dresden am 22.—25. Juli 1865. Mitgetheilt von Ed. Müller und E. Giese, Architekten. Mit Zeichnungen und Holzschnitten im Text.

Im Programm war eine weitgespannte Halle für 12,000 Sänger und 15,000 Zuhörer auf einem Flächenraum von 120,000^q verlangt; die Summe von 42,000 Thaler sollte nicht überstiegen werden.

Die Projekte der Architekten Müller und Giese wurden unter den eingegangenen Entwürfen als die besten anerkannt und arbeiteten Beide das später zur Ausführung gelangte Projekt hierauf gemeinschaftlich aus. In der Anlage wurde die zweckmässige Vertheilung des Raumes unter Sänger und Zuhörer im Auge behalten. Das zugleich als Decke dienende Dach war durch sich kreuzende Gitterträger von Latten in kassettentförmige Felder getheilt; ein reicher Fahnenschmuck unterstützte die Gesamtwirkung des Aeussern, 86 Transparentfenster gaben dem Hallenraume im Innern einen besonderen künstlerischen Schmuck. In akustischer Beziehung blieb Nichts zu wünschen übrig. Die Hauptlänge des Gebäudes betrug 543', die Breite 255 1/2'. Die innere Halle war 396' lang, 160' breit und bis zum Dachfirst 85' hoch; eine herumlaufende Gallerie, geschmückt mit den Fahnen von 900 Gesangsvereinen, war in einer Höhe von 39' angebracht. Das Gebäude bedeckte einen Flächenraum von 120,468^q und enthielt ausser der Haupthalle Expeditionen für besondere Fest-Komite's, eine Polizei-, Post- und Telegraphen-Station, ein Wechsel-Komptoir, Krankenzimmer, Bierbüffets etc.

5 Treppen führten zu dem Zuhörerraum im Parterre, 6 von Aussen zugängliche Treppen nach der Gallerie, 9 nach der Sängertribüne. Unter derselben befand sich das Wachlokal für die, aus Dresdener Turnern bestehende Feuerwehr.

Der gesammte Gaskonsum, incl. der Proben, betrug 369,133 Kubf. Diese kurzen Andeutungen dürften auf die Grösse der Arbeit schliessen lassen, welche in 3 1/2 Monat bewältigt werden musste.

Das Gebäude war auf Pfahlrost fundirt. Trotz eingetretenen Hochwassers (7.—17. April) wurde der Bau bereits am 10. Juli, 4 Tage vor der kontraktlich bestimmten Zeit, vollständig vollendet übergeben. Die Drahtseilkonstruktion, mit welcher jeder Gitterträger armirt war, bestand aus 2 Tragsellen mit 28' Pfeilhöhe, einem Contreseil mit 9' Pfeilhöhe und vier 45° geneigten Spannseilen, welche in einem 10' tiefen Schachte verankert waren. Das Dach war mit getheerter Dachpappe auf 1" Brettschalung eingedeckt. Für die Ausführung wurden die Resultate der von Herrn Bergrath Professor Dr. Weissbach aufgestellten statischen Berechnung in Anwendung gebracht.

2. Das Ausstellungs-Gebäude für 1867 in Paris. Mitgetheilt von Anton Hanninger, Ingenieur. Mit Zeichnungen und Holzschnitten.

Die Lösung des für die Anordnung der diesmaligen Ausstellung gestellten, wohl allbekannten Problems, welche theoretisch allen Anforderungen entspricht, wurde von Monsieur Le Play, Generalkommissär der französischen Ausstellungs-Kommission erdacht, wogegen Monsieur J. B. Krantz, Ingénieur des ponts-et-chaussées mit der Projektirung und Ausführung des Ausstellungsgebäudes betraut wurde. Monsieur Alphand leitete die Anlage des Parkes.

Die Gesamtkosten wurden auf 20 Mill. Francs berechnet, wovon 11,200,000 Frs. auf das Gebäude, 3 Mill. Frs. auf den Park kommen sollten.

Die Konstruktion des Gebäudes ruht auf 636 gusseisernen Säulen mit 694 schmiedeeisernen Trägern; die Einkleidung des Daches ist aus wellenförmigem Eisenblech, aus Lagerglas und aus Bretterschalung mit Zinkdeckung hergestellt. 1200—1500 Arbeiter waren von Ende September 1865 bis Januar 1867 thätig.

3. Villa Kabrun-Oberau in Berlin. Mit Zeichnungen. Von den Architekten Ende & Boeckmann.

Am Schiffahrtskanal gelegen, gestattet die Hauptfaçade einen Blick auf den zoologischen Garten und die Verlängerung des Kanals bis zur Charlottenburger Brücke. Das Gebäude enthält ein hohes Souterrain, ein Parterre- und ein oberes Geschoss und giebt im Innern wie im Aeussern das Bestreben kund, die Materialien als das zu zeigen, was sie sind. Für die Façaden sind röthliche Ziegel verwendet, die Architektur-Formen in Sandstein oder gebranntem Thon ausgeführt, die Gitter aus Schmiedeeisen hergestellt. Die Heizung sämtlicher Räume geschieht durch Warmwasser (Niederdruck).

4. Ueber die Entwicklung der kirchlichen Architektur in Italien. Mit Holzschnitten im Text. Die Abhandlung betrachtet die kirchliche Architektur innerhalb der Zeitperiode, die zwischen dem 4. und 15. Jahrhundert liegt und nicht der Renaissance und den ihr folgenden Stilen angehört.

Der nach der Einleitung folgende Abschnitt I: Das Innere der Kirchen, behandelt das Thema nach folgenden Unterabtheilungen: Basilikanische Kirchen — runde und viereckige Kirchen — Einführung von rechtwinkligen Pfeilern — Bündelpfeiler — Kirchen mit Bündelpfeilern mit rechtwinkligen Schäften — Kirchen mit Bündelpfeilern und Säulen, oder Bündelpfeilern und einfachen Pfeilern, wechselweise geordnet.

5. Thermal-Wasserheizung der katholischen Stadtpfarrkirche zu Baden-Baden von L. Lang, Architekt*).

6. Der neue Justizpalast in London. Mitgetheilt von Alfred Strong, Architekt**).

H. L.

*) Vergl. No. 28 u. Bl. Der Verfasser hatte demnach sein Manuskript gleichzeitig an zwei Zeitschriften eingesandt, was nicht üblich zu sein pflegt.

**) Wir bringen über die „Law Courts“ einen selbständigen Artikel in dieser Nummer. (D. R.)

B. Aus dem Gebiete des Ingenieurwesens.

1. Schluss der Abhandlung „Memoire über die Hochgewässer“ nebst einem Anhang „Hydrographie des Amazonenstromes“ vom Ingenieur Statkowski in Tiflis, in welcher auf Grund der Prony'schen Formel

$$v = \sqrt{0,005163 + 3233,428 \frac{S}{P} \cdot J} - 0,07185$$

mittelst der Analysis die bekannten, in Deutschland und Holland allgemein (weniger in Frankreich) anerkannten Gesichtspunkte bestätigt werden, nach denen ein Flussbett zu gestalten ist, um sein Hochwasser überall unbehindert abführen zu können.

2. Zusammenstellung von Formeln zur Bestimmung der Biegungskurven, Auflagerdrucke, inneren Kräfte für jeden Querschnitt eines beliebig gestützten Balkens, vom Ober-Ingenieur Heinrich Schmidt — eine Zusammenstellung, die allerdings mit der grössten Sorgfalt bewirkt ist, ohne indessen wesentlich neue Gesichtspunkte auf diesem in neuester Zeit vielfach bebautem Felde hinzustellen. Gr.

Personal-Nachrichten.

Ernannt sind: Der Bau-Inspektor Sasse zu Oppeln zum Ober-Bau-Inspektor in Merseburg — der Landbaumeister Bader zu Merseburg zum Bau-Inspektor in Oppeln — der beim Bau der Heppens-Oldenburger Eisenbahn beschäftigte Baumeister Ruhbaum zum Kreisbaumeister in Pless.

Dem Vorsitzenden der Königlichen Kommission für den Bau der Schlesischen Gebirgsbahn, Regierungs- und Bau-Rath Malberg zu Görlitz, ist der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden.

Offene Stellen.

1. Ein Baumeister gegen reglementsässige Diäten und Reisekosten zum Bau einer massiven Deichschleuse nahe bei Graudenz. Anschlagssumme 40,000 Thlr. Bauzeit 1½ bis 2 Jahre. Antritt sofort. Meldung beim Wasser-Bauinspektor Kozlowski in Culm.

2. Zu einem Landbau, der sofort in Angriff genommen und innerhalb 3 Jahren vollendet werden soll, wird ein Baumeister gegen 2 Thlr. tägl. Diäten gesucht. Auskunft ertheilt der Kreisbaumeister Koch in Konitz.

3. Zur Fortführung des Erweiterungsbaues der Provinzial Irrenanstalt in Masberg wird sofort ein Baumeister oder ein im Hochbau hinreichend erfahrener Bauführer auf längere Zeit gegen 2 bis 2½ Thlr. Diäten gesucht. Meldungen beim Bauinspektor Uhlmann in Soest.

4. Ein im Nivelliren erfahrener Feldmessergehülfe findet bei einem Stromnivellement sofortige Beschäftigung. Weiteren Bescheid ertheilt der Bauführer Ruske in Küstrin.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. W. in Berlin. Obwohl der Sinn des Programms uns ganz zweifellos erscheint, haben wir doch noch einmal bei der Schuldeputation in K. angefragt. Antwort demnächst.

Hrn. G. in Bitterfeld, J. u. K. in Halle. — Wir haben Ihren Wunsch der Exkursions-Kommission des Architekten-Vereins übermittelt. Die praktische Schwierigkeit, so lange vorher feste Bestimmungen über die Exkursionen zu treffen, ist nicht zu verkennen, dagegen fällt die Aussicht, auch auswärtige Mitglieder als Theilnehmer zu begrüßen, so schwer in's Gewicht, dass die Kommission gewiss so oft als möglich Ihrem Wunsch nachkommen wird.

Beiträge mit Dank erhalten von den Herren: B. in Berlin, F. in Berlin, St. in Fulda, K. in Düsseldorf.

Anzeige.

Von mehreren Seiten dazu angeregt und unterstützt von den Verbindungen, die durch das Architekten-Wochenblatt angeknüpft sind, haben die Unterzeichneten beschlossen, ein Taschenbuch mit Notizkalender unter der Bezeichnung:

Kalender für Architekten und Baugewerksmeister

bearbeitet von den Herausgebern

des Architekten-Wochenblatts zu Berlin

herauszugeben.

Nur von dem praktischen Bedürfnisse auf der Baustelle, im Baubüreau und bei geometrischen Aufnahmen ausgehend, soll dieses Taschenbuch, ausser einem Uebersichts- und Terminkalender und einem Notizbuch, eine gedrängte Zusammenstellung derjenigen Resultate und Angaben enthalten, welche dem Bautechniker zur Erledigung der kleineren, im Laufe der täglichen Berufsgeschäfte vorkommenden Arbeiten willkommen sind.

Es soll hiernach jeder unnütze Ballast ausgeschlossen bleiben, besonders derjenige Apparat an Tabellen und Formeln, der nach Umfang und Bedeutung in die Studirstube gehört. Wir empfehlen das Unternehmen der allseitigen geneigten Beachtung und werden, soweit immer thunlich, die uns ausgesprochenen Wünsche oder Vorschläge berücksichtigen.

Der Preis wird incl. dauerhaften Einband 22½ — 25 Sgr. betragen.

Berlin, im August 1867.

Die Herausgeber des Wochenblattes.

Architekten-Verein zu Berlin.

Am Sonnabend, den 31. August:

Keine Exkursion

wegen des Wahlakts für's Norddeutsche Parlament.

Bekanntmachung.

Zur Leitung des Baues mehrerer Dienstwohnungs- und Verwahrungs-Gebäude etc. wird ein geprüfter Baumeister gegen Gewährung eines Diätensatzes von 3 Thlr. von der unterzeichneten Festungs-Bau-Direktion gesucht, bei welcher auch die eventl. Anmeldungen, unter Beifügung von Zeugnissen, zu erfolgen haben. — Wünschenswerth ist es, dass der Antritt der Stelle sofort erfolgen kann.

Heppens, den 15. August 1867.

Königliche Festungs-Bau-Direktion.

Bekanntmachung.

Die Baulichkeiten auf dem Kommunal-Grundstück, Weinmeisterstrasse No. 17 werden am 2. September cr. Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Abbruch verkauft werden.

Die Bedingungen sind während der Dienststunden in unsrer Registratur, Zimmer 71 des Rathhauses, einzusehen.

Berlin, den 23. August 1867.

Die Bau-Deputation.

Zwei ausländische junge Architekten (Ungarn) wünschen bei einem Architekten in Berlin auf ein Jahr als Eleven einzutreten. Zu weiterer Auskunft sind die Herren Ende & Böckmann, Berlin, Neue Wilhelmsstrasse 2, bereit.

Ein junger Bautechniker (Maurermeister) bis jetzt bei Eisenbahnbauten beschäftigt, sucht möglichst bald ähnliche Beschäftigung. Gefällige Adressen mit Angabe der Bedingungen bittet man beim Bildhauer Lehr, Lindenstrasse 61, abzugeben.

Ein junger Zimmermeister (unverheirathet), welcher in Berlin sein Examen gemacht und sein Geschäft gründlich versteht, sucht hier oder ausserhalb als Geschäftsführer u. dergl. Stellung. Adr. sub H. I. in der Exped. d. Bl.

Ein junger theoretisch und praktisch gebildeter Maurer, schon vielfach mit Bureau-Arbeiten und Bauleitungen beschäftigt und der hierüber die besten Zeugnisse besitzt, sucht wegen mangelnder Beschäftigung anderweitig Stellung. Gef. Offerten bittet man unter Chiffre J. C. in der Exped. d. Bl. nieder zu legen.

Ornamentale Arbeiten von Schmiedeeisen

im antiken und modernen Geschmack, als Front- und Balkongitter, Thorwege, Wand- und Laternenarme, sowie

Ventilationsfenster mit Glasjalousien

für Lehr- und Krankenzimmer, Bureaux etc. liefert zu billigen Preisen die

Bauschlosserei von Ed. Puls

Berlin, Mittelstrasse 47.

Die Zinkgiesserei für Kunst u. Architektur

Fabrik für

Gaskronen und Gasbeleuchtungs-Gegenstände

von

SCHAEFER & HAUSCHNER

Inhaber: B. Hauschner & P. d'Oussow (Architekt)

Berlin, Oranien-Strasse 122,

empfehlen ihr Lager von Modellen und fertigen Gegenständen. Nach Zeichnungen werden alle Arbeiten ausgeführt und Modellkosten nur in besonderen Fällen berechnet.

Photographien und Zeichnungen stehen gern zu Diensten.

Zur Anfertigung von

Thurmuhren

Stationsuhren und Läutewerken

empfiehlt sich

C. RÖSSNER

Berlin, Kommandanten-Strasse 45.

Spiegelglas belegt und unbelegt,
Rohglas in Stärken von $1\frac{1}{2}$ ", 1", $\frac{1}{2}$ ",
Tafelglas, französisches, belgisches und rheinisches Fabrikat
in allen Dimensionen empfiehlt

B. Tomski

Berlin, Oranienburger-Strasse 45.

H. Winkel, Bildhauer.

Werkstatt für Holzschnitzerei und Gipsarbeit, Alte Jakobsstrasse No. 17, Hof links 1 Treppe.

Fliesen

zu einfachen und gemusterten Fussböden in verschiedenen Farben und Mustern, für deren Dauer und Haltbarkeit Garantie geleistet wird, à Fuss von 4 bis 8 Sgr.

Verkauf und Niederlage bei

W. KÖHLER

Louisenstrasse No. 23.

Die Dachpappen- u. Asphalt-Fabrik von Ludwig Bramberger

Berlin, Plötzensee'r Schleuse

empfiehlt ihre Fabrikate von wasserdichten und feuersicheren Dachpappen, Gummiplänen und Asphaltwaren, sowie alle zur Dachdeckung nöthigen Materialien.

Ebenso empfehle dreieckige Deckleisten, à Schock = 1440 lfd. Fuss mit 6 Thlr. den Herren Fachgenossen und Dachdeckern.

Jede Art Schrift auf allen Zeichnungen und Plänen fertigt in und ausser dem Hause

P. Jacoby, Schrift-Lithograph
Kurstrasse 22, 3 Treppen.

Lapidar Theer.

Eine vorzüglich bewährte Komposition, zum

wasserdichten Ueberzüge jeder Art Bedachung, wetterfestem Anstrich von Holz, Planken und Mauerwerk

geeignet. Preis $5\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Tonne von ca. 3 Ctr. Inhalt incl. Fasstage.

Der Theer ist besonders dadurch eigenthümlich und empfehlenswerth, dass derselbe schnell trocknend, selbst frisch aufgetragen auch bei dem stärksten Sonnenbrando in konsistentem Zustande bleibt, also nie läuft, durch keine Witterungs-Einflüsse verändert wird und nach kurzer Zeit eine harte Kruste bildet, die vermöge ihrer eigenthümlichen Elastizität nie Risse zeigt. Statt des Theers kann auch die zur Bereitung nöthige Ingredienz zu 5 Thlr. pr. Ctr. geliefert werden, wovon 25 Pfd. mit einem Centner gewöhnlichen Steinkohlen Theer gemischt werden; besonders entfernten und solchen Gegenden zu empfehlen, wo der Steinkohlentheer billig ist.

WILHELM MATTHÉE

in Magdeburg.

Die Porzellan-Fabrik von

Gustav Richter, Charlottenburg, am Pferdebahnhofe empfiehlt insbesondere ihre Telegraphen-Köpfe, Gasbrenner, Berzelius-Lampen-Garnituren, Wiener Caffé-Maschinen-Theile, Apothekergefässe, Grabsteine u. s. w., und verspricht als langjährig gezeigter und erprobter Fachmann bei billigen Preisen reellste und prompteste Bedienung.

C. F. W. Kerner & Comp. zu Spandau

Fabrik von feuersicheren Dachpappen und Asphalt, übernimmt Eindeckungen unter Garantie und billigster Ausführung.

Adolf Hoffmann, Bildhauer

Berlin, Alte Jakobsstrasse 17.

Der Drechslermeister H. Schütze

Berlin, Feilnerstrasse 11, empfiehlt sich zur Anfertigung von Bauarbeiten aller Art.

C. HAPPACH, Tischlermeister

Berlin, Alte Jakobsstrasse 120.

Die Bauschlosserei von

BRAUN, Berlin, 77 Invalidenstrasse 77

liefert **schmiedeeiserne Gitter** pro Fuss von 1 Thlr. an; Proben stehen zur Ansicht. Desgl. **Flaschenzüge** für Dachdecker, Maurer, Zimmerleute etc. vorrätig.

F. Barella

Klempnerei und Zinkgiesserei

für Bau und Architektur

Berlin, Stralauerbrücke No. 3.

Fabrik von Stuck-Arbeiten für Façaden

und Zimmer-Dekoration von

A. Möller, Bildhauer und akademischer Künstler
Berlin, Weinbergs-Weg No. 14a.

Boyer & Consorten

in Ludwigshafen am Rhein.

Spezialität

für

Luftheizungen

neuesten Systems.

Die **Maschinenbauwerkstätte** von
AHL & POENSGEN in Düsseldorf
empfiehlt sich zur Anfertigung von

Wasserheizungen

aller Art, mit und ohne Ventilation, für Wohnhäuser, öffentliche Gebäude, Krankenhäuser, Gewächshäuser etc. sowie **Dampfheizungen, Bade-Einrichtungen** etc.

Unsere Wasserheizungsanlagen lassen sich ohne jede Schwierigkeit auch in schon bewohnten Gebäuden einrichten.

Kostenanschläge, Pläne, Beschreibungen und Atteste werden auf Verlangen gratis eingesandt.

J. Flaeschner, Bildhauer

Berlin, Alte Jakobs-Strasse No. 11.

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen und Bauarbeiten.

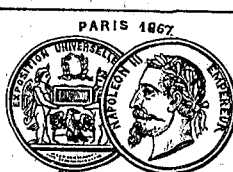
Galvanische Klingeln Haus-Telegraphen.

Dieselben bieten jedem Privathaushalt ein sonst unerreichbares Comfort, ermöglichen durch einfache telegraphische Zeichen von jedem Zimmer aus die prompteste und schnellste Bedienung und gewähren durch Zeitersparnis Fabriken, Hotels, Restaurants, Privatwohnungen, überhaupt allen auseinander belegenen Etablissements die grösste Bequemlichkeit.

Durch ein neues System bieten wir auch dem grössern Publikum für geringeren Preis (Preis der Einrichtung einer mittleren Privatwohnung circa 25 Thlr.) eine vollständige, für alle häuslichen Bedürfnisse ausreichende Telegraphenleitung. Voranschläge und Preisverzeichnisse gratis.

**Die Telegraphen-Bau-Anstalt von
Keiser & Schmidt**

Berlin, Oranienburger-Strasse 27.



Den verehrten Eisenbahn-Direktionen empfiehlt sich zum Bau vollständiger Telegraphen-Anlagen

sowie zur Lieferung von sämtlichen

Telegraphen-Apparaten
die **Telegraphen-Bau-Anstalt von WILH. HORN**
in Berlin, Brandenburg-Strasse 45.

Hiermit beehre ich mich, einem verehrten Publikum, wie namentlich den Herren Baumeistern und Bauunternehmern zur Anlage von

Heisswasserheizungen

mich ergebenst zu empfehlen.

Mein System empfiehlt sich vor allen anderen durch Billigkeit, Zweckmässigkeit und die Leichtigkeit, es allenthalben zur Anwendung zu bringen, namentlich auch in schon bewohnten Häusern.

Verschiedene Anlagen, die ich hier ausgeführt und die Referenzen der renommiertesten Architekten werden mir zur Empfehlung dienen. Aufträge von ausserhalb werden auf's Leichteste und Prompteste ausgeführt. Ansicht eines in Thätigkeit befindlichen Apparats im Comtoir: Behrenstrasse 36, parterre, oder in meiner Privatwohnung in Pankow, Berlinerstr. 8, woselbst auch nähere Auskunft ertheilt wird.

pr. **J. L. Bacon**

C. E. Cross.

Echt chinesische Tusche

(Gelegenheitskauf) in durchaus bewährter Qualität ist zum Preise von 15 Sgr., 12½ Sgr. und 10 Sgr. per Stück zu beziehen von der Buchhandlung von **Carl Beelitz**
Berlin, Oranienstrasse 75.

Aufträge von ausserhalb werden bei Bestellungen von mindestens 5 Stück franco expedirt.

R. Riedel & Kemnitz

Ingenieure und Maschinenfabrikanten in Halle a. S.

liefern **Warmwasserheizungen**

(Niederdruck) für elegante Wohnhäuser, (ältere und Neubauten) Gewächshäuser, Bureaus, Schulen und Spitäler;

Luftheizungen

für Kirchen und andere grosse Räume.

Pläne und Anschläge nach eingesandten Bauzeichnungen gratis.

Kommissionsverlag v. C. Beelitz, Herausgeber W. Boeckmann, Redakteur K. E. O. Fritsch, Druck v. Gebrüder Fickert in Berlin.

Den Herren Architekten
ertheilt jede Auskunft über die Uebernahme von Eindeckungsarbeiten durch die

Zinkgesellschaft „Vieille-Montagne“

sowie Prospekte über die verschiedenen Bedachungs-Methoden der Gesellschaft

Adolph Lasard
in Berlin, Potsdamer-Strasse 9.

Ehrenvolle
Erwähnung.

Exhibition
Internationale
London 1862.

ASPHALT
F. Schlesing

Berlin, Georgenstrasse 33.

Ehrenvolle
Erwähnung.

Exposition
universelle
à Paris 1855.

**Zweig-
geschäft:**

Königsberg i. Pr.,
Steind. Wie-
senstr. 6.

Magdeburg,
Werftstr. 23.

PREIS-MEDAILLE.

18 Exposition
universelle
Paris. 67

**Nieder-
lagen:**

Posen, St. Adal-
bertstr. 13, bei
Dietz.

Breslau, Bütt-
nerstr. 30, bei
T. W. Cramer.
Stettin, Danzig,
Dresden.

empfiehlt sich zur Ausführung von Asphaltarbeiten jeder Art hier und ausserhalb mit seinem anerkannt besten natürlichen Asphalt, den er nur allein verarbeitet, so wie zum Verkauf der Materialien nebst Verarbeitungsunterweisung.

Seine seit 20 Jahren für Königliche, Städtische Behörden und Privaten sich bewährt habenden Arbeiten sind wohl die beste Garantie für die Dauer und Güte derselben.